

Mehrbestattungen wurden rituelle Abweichungen immer wieder beobachtet, so daß dieser Befund als Argument gegen die Existenz der sexualdifferenzierten bipolaren Bestattungssitte im Gräberfeld von Wettelsheim nicht ausreicht. Leider sind die Grabungsbefunde in Grab 6 recht unklar. Die nördlich von Langknochen bzw. postkranialen Knochenansammlungen liegenden Schädel erwachsener Individuen stammen anscheinend von Männern, die südlich von Knochenkonzentrationen aufgefundenen von

Frauen. Der wahrscheinlich linke Hocker in der Nordostecke und der linke Hocker in der Südwestecke sind sicher Männer. So können wir vorläufig nur feststellen, daß in Wettelsheim die in der südbayerischen Frühbronzezeit übliche geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitte nach Glockenbecherart vorkommt. Ob sie in diesem Begräbnisplatz dominiert, muß bis zum Abschluß der anthropologischen Bestimmungsarbeiten offenbleiben. P. Schröter

Goldgegenstände aus bronzezeitlichen Gräbern Niederbayerns

Im bronzezeitlichen Kulturmilieu Bayerns und damit auch Niederbayerns sind Fundobjekte aus Gold äußerst selten. Dieser Befund steht in erheblichem Gegensatz zu demjenigen in Westböhmen, wo immerhin fast acht Prozent der entdeckten Gräber Goldbeigaben aufweisen. Nicht ohne Einfluß dürften dort die leicht zugänglichen Seifengoldvorkommen vor allem im südwestlichen Böhmen geblieben sein, die Anreiz zur Nutzung boten.

Im böhmisch-mährischen Raum ist die Tradition, Goldgegenstände in Gräber mitzugeben, seit dem Endneolithikum nicht mehr abgebrochen, wie entsprechende Funde in Gräbern der Glockenbecher- und Aunjetitzer-Kultur zeigen. In Bayern taucht dagegen Gold nur sehr sporadisch im Glockenbecher- und Frühbronzezeit-Zusammenhang auf, und von einer einheitlichen Traditionskette kann derzeit kaum gesprochen werden. Erst in jüngster Zeit erfuhr die Bronzezeit Niederbayerns einen entscheidenden Zuwachs an Goldfunden. Dies ist in erster Linie den Ausgrabungen der Kreisarchäologie Deggendorf im Gebiet der Großen Kreisstadt Deggendorf zu verdanken. Im Stadtteil Fischerdorf wurden mit Hilfe der Luftbildarchäologie stark überpflügte Grabhügel entdeckt, die neben einer Vielzahl von Bronze- und Keramikbeigaben auch Goldobjekte erbrachten. Es handelt sich um zwei Noppenringe, eine einfache Spirale und Reste einer Goldscheibe.

Den besten Erhaltungszustand weisen die bei-

den Noppenringe auf (Abb. 26). Als Bestandteile der weiblichen Trachtausstattung waren sie wohl am Halsansatz auf die Kleidung genäht. In den beiden Noppenringen hing eine Kette von bronzenen Spiraldrahtrollchen, die in der Mitte zusätzlich mit einem bronzenen Medaillon versehen war. Außer der Kette wies diese Bestattung keine weiteren Trachtbestandteile auf. Das Skelett war wegen der ungünstigen Bodenverhältnisse mit Ausnahme des Zahnschmelzes vollständig vergangen. Ebenso verhielt es sich mit dem daneben bestatteten Mann, der nur aufgrund des Beigabenensembles Schwert-Beil-Nadel (eventuell auch noch Dolch) erschließbar war, von dem aber nicht einmal mehr der Zahnschmelz übrigblieb. Keiner Bestattung mehr zuweisbar ist eine einzelne, aus einfachem Golddraht bestehende, beschädigte Spirale (Abb. 26), die aus dem Humus stammt und bereits vom Pflug verschleppt wurde.

Von besonderer Bedeutung sind die Reste einer ornamentierten Goldscheibe, die aus einem weiteren Frauengrab stammt. Um eine Tontasse herum waren Armringe, herzförmige Anhänger, Fingerringe und zwei auffallend lange Nadeln niedergelegt. Unmittelbar neben der Tontasse fand sich eine ganze Reihe kleiner und kleinster Goldblechstücke, die zusammengedrückt und absichtlich verstreut worden waren. Beim Entrollen der Goldblechstücke zeigte sich, daß einige von ihnen Buckel mit umlaufenden Linien und kleine randbegleitende Punkt-buckel als Verzierung aufweisen. Mit Sicherheit

handelt es sich um die Reste einer Goldblechscheibe, die absichtlich zerstört und in dieser Form ins Grab gegeben wurde. Entsprechende Goldscheiben begegnen uns wieder im Bereich der bronzezeitlichen Hügelgräberkultur Böhmens, wobei sie mit ähnlichen Vorkommen einerseits in Irland, England, Dänemark und Norddeutschland, andererseits im Karpatenbecken in Beziehung gesetzt werden. Vielleicht können sie auch an den mykenischen Kulturkreis angeschlossen bzw. von dort abgeleitet werden. Die böhmischen Goldscheiben dürften aus mehreren Gründen mit Zuwanderern aus dem Karpatenbecken in Verbindung zu bringen sein, vor allem, weil auch Keramik und Bronzen mitteldonauländischer Herkunft vertreten sind. In Fischerdorf ist dies aber keineswegs der Fall, im Gegenteil, die Funde fügen sich gut in das mittelbronzezeitliche Erscheinungsbild Ostbayerns ein. Wenn die Goldscheibe nicht einheimischer Produktion entstammt, so kann hier an Import aus dem böhmischen Raum gedacht werden.

Im Gegensatz zu Böhmen, wo überwiegend Männergräber mit Goldbeigaben ausgestattet sind, kommen bis jetzt in Deggendorf-Fischerdorf Goldobjekte gesichert nur in Frauengräbern vor. Bei der geringen Fundhäufigkeit mag das aber nicht zuviel besagen. Außerdem kennen wir Gold bis jetzt nur aus Körpergräbern, ein Befund, der in Böhmen teilweise wiederkehrt. Ebenso verhält es sich mit einem kleinen Goldblechrest, der jüngst im Landshuter Raum bei einer Körperbestattung entdeckt wurde. Bei der geringen Fundfrequenz bronzezeitlichen Goldes kann damit gerechnet werden, daß es einem sozial höherstehenden Personenkreis vorbehalten war. Ob sich diese Besserstellung auf politische oder wirtschaftliche Macht stützte, ist derzeit nicht zu entscheiden. Erst weitere systematische Forschungen an bronzezeitlichen Begräbnisplätzen werden uns in die Lage versetzen, begründbare Vorstellungen von den politisch-sozialen Verhältnissen der Hügelgräberbronzezeit zu erhalten.

K. Schmotz

26 Deggendorf-Fischerdorf. Noppenringe und Spirale aus Gold. Höhe der Spirale im Vordergrund 1,2 cm.

